

der Benedictinerorden sein Fundament hat in der Pflege der Einsamkeit und des Schweigens, in der Liebe zur Müßigkeit und Armut, in der Bescheidenheit der Kleidung und Wohnung, im freudigen Gehorsam, in der Liebe der Brüder zu einander und zum Nächsten, in der steten Persolvierung des Breviergebetes und endlich durch klösterliche Einfachheit und Demuth. Wie man davon abwich, nahmen alte Laster Einkehr in die Klöster, und nur durch Rückkehr zu jenen Tugenden, aus welchen sie Ursprung und Wachsthum genommen, können sie wieder gesunden; aber aus Erfahrung wissen wir, wie schwer das gelingt. Darum harret jener ein schrecklich Gericht, durch deren Schuld oder Sorglosigkeit solches Verderben über ein Kloster hereinbricht, welche Schuld aber nicht allein auf die Oberen fällt, sondern auf solche Mönche, welche durch ihr böses Beispiel auch andere zur Verletzung der klösterlichen Disciplin verführen.« Möge dieses »Mönchsbild auf Goldgrund«, wie Karker Mabillons Leben nennt, in weiten Kreisen recht begeisternd wirken. Zu bedauern ist nur, dass sich der Autor allzu sehr, mitunter wörtlich, an Dom Ruinarth's und Jadart's Werke anlehnte und die Verbesserung der zahllosen Druckfehler — statt Mabillon stets Mabilion — so wenig angelegen sein liess. W.

Doyen (Fr.),

Die Eucharistielehre Ruperts von Deutz.

Dissert. Metz 1889. 42 S.

Die Frage, ob Rupert Transsubstantiation oder Impanation oder Consubstantiation gelehrt habe, ist seit dem 14. Jahrhundert lebhaft erörtert worden. Nach Darlegung der verschiedenen Deutungen in den einzelnen Jahrh. entscheidet sich der Vf. im 2. Theil: »Die wirkliche Eucharistielehre Ruperts« für Deutung im Sinne der Transsubstantiationslehre. Dieses Ergebnis wird vorzüglich gewonnen durch eingehende Benützung der in vorliegender Frage höchst wichtigen, aber noch sehr wenig verwerteten Münchener HSS., speciell des Clm. 14355 (Rup. Schrift de offic. div.) und des Briefes Wilhelms v. St. Thierry an Rupert. Durch diese beiden Schriftstücke gelingt es dem Vf., dem bisher nur im allgemeinen (von Al. Schmid im Freib. Kirchenlex. s. v. Impanation VI² 620) zur Erklärung der scheinbar widersprechenden Stellen herangezogenen Beweisgrund von dem mangelhaft ausgeprägten Sprachgebrauch des 12. Jahrh. in vorliegendem Betreff, einen ganz bestimmten Inhalt zu geben und zu zeigen, dass thatsächlich gerade die verfänglichsten Stellen damals im Sinne der Transsubstantiation verstanden wurden, also nicht zum Beweise einer gegentheiligen Anschauung Ruperts verwendet

werden können. Ebenso wird die geringe Präcision der Ausdrucksweise Ruperts mit Glück bei Erklärung schwieriger Stellen geltend gemacht. Demnach geht das Schriftchen um einen bedeutenden Schritt über den bisherigen wissenschaftlichen Stand der Frage hinaus und erbringt für die Deutung der Lehre Ruperts im Sinne der Transsubstant. gewichtige Argumente. Vielleicht lässt sich Clm. 14355 als eine von Rupert selbst besorgte Ueberarbeitung seiner Schrift de div. off. erweisen (wie Pez angenommen hat), wodurch jeder weitere Streit abgeschnitten wäre. Dr. A. S.

Repertorium Hymnologicum.

Catalogue des Chants, Hymnes, Proses, Séquences, Tropes en Usage dans l'Eglise Latine depuis les Origines jusqu'à nos Jours par U. Chevalier, Correspondant de l'Institut. I. Fascicule. A—D. N. 1—4539. Extrait des Analecta Bollandiana. Louvain. Impr. Lefever. Decembre 1889. pag. 272. 8°.

De l'Hymnologie Latine.

A Propos d'un Ouvrage Récent. Par A. Devaux, Professeur à la Faculté Catholique des Lettres. Lyon. 1890.

Erst im letzten Hefte des verfloffenen Jahrganges hatten wir Gelegenheit von einem Werke des berühmten französischen Geschichtsforschers U. Chevalier zu sprechen, und schon liegt uns wieder der erste Band eines grossen Werkes dieses hochgelehrten und eifrigen Arbeiters im Dienste der Wissenschaft vor. Es ist der erste Theil des auf c. 5 Bände veranschlagten Cataloges der Hymnen, Gesänge, Sequenzen etc. der Kirche, doch ohne Einleitung und nähere Erklärung, die der Verf. sich für den Schluss aufbewahrt zu haben scheint, wenn nicht etwa die kleine Schrift von A. Devaux, die gleichzeitig mit diesem Werke erschienen ist, die gewünschte Aufklärung und Einleitung geben soll. Mit Benützung zahlreicher Werke, die seit dem 15. Jahrhundert in Deutschland, Frankreich, England, Schweden u. s. w. erschienen sind, sowie unter Heranziehung eines grösstentheils bisher noch nicht veröffentlichten handschriftlichen Materials unternimmt es Chevalier die Kirchengesänge in alphabetischer Ordnung zusammenzustellen, um jedem, der diesen oder jenen Hymnus, Antiphon u. s. w. gefunden hat und nicht weiss, wohin er gehört, die Aufgabe zu erleichtern und möglich zu machen. Neben der Angabe des Festes, worauf der betreffende Hymnus u. s. w. Bezug hat, führt der Verf. auch sämtliche gedruckte Werke, die Literatur und die Handschriften an. in denen derselbe vorkommt, wie die Zeit der Dichtung, event. wie lange er in Uebung war, und wer der Verfasser ist. Daraus allein ersieht man schon, mit welch' riesigem Material Chevalier arbeitet und dieses jüngste Kind seines Fleisses wird als Sammelwerk einen der ersten Plätze